



Dresden und Leipzig, in der Arnoldischen Buchhandlung.

Verantw. Redacteur C. G. Th. Winkler (Th. Hell.)

Gott ist mit mir.

Gott ist mit mir!

Weg Furcht und Graun, weg Kleinmuth, Angst und Schrecken,  
Sein starker Schild wird meine Schwachheit decken:  
Und bräch' des Abgrunds Rote auf mich ein:  
Ich glaub' an ihn! Sein Arm wird mit mir seyn.

Gott ist mit mir!

O unerschöpflich Wort an Trost und Frieden!  
Begeisternd stärktest Du den Lebensmüden  
Mit neuer Freude, neuer Hoffnung Licht;  
Er nimmt sein Kreuz, und bangt und jaget nicht.

Gott ist mit mir!

Ja, ich empfinde seiner Liebe Segen!  
Mit sel'gen Thränen schau' ich ihm entgegen!  
Je finst'rer uns der Wolken Nacht umhüllt,  
Je näher strahlt sein lichtiges Friedensbild.

Gott ist mit mir!

Ha! wie sein Fuß durch Sturm und Wetter eilet,  
Sein Siegerblick die finstern Schatten theilet,  
Und die Gewalt des bangen Traum's zerbricht!  
Willkommen mir, du meiner Hoffnung Licht!

O Herr der Welt!

Wohl mag die Mutter eh' das Kind vergessen,  
Als Du, Du ew'ger Held der Kreue! dessen  
Vergessen kannst, der Deine Retterhand  
Nur einmal fest und glaubensvoll umspannt.

O laß mich nicht!

Laß, Herr, mich nicht! und wär' ich auch vor Allen  
Gering und klein, die an Dein Herz gefallen;  
Das Kleinste auch ist werth und theuer Dir!  
Laß mir den süßen Trost: Du bist mit mir!

Agnes Franz.

Franz von Sickingen und seine Zeitgenossen.

[Beschluß.]

Philipp Wohlgemuth war aufgesprungen, horchte, und hörte zwar nicht mehr das Schlagen des Ruzders, aber leise flüsternde Stimmen. Kommt, Margarethe, — raunte er ihr zu — laßt uns schnell hinweggehen; wer weiß, wen der Kahn über den Fluß trug. Er faßte Margarethens Hand, die ihm willig den Berg hinauf folgte; aber kaum waren sie einige Schritte gegangen, als sie Bewaffnete hinter sich sahen. Sie verdoppelten ihre Schritte, da erreichte ein donnerndes: Halt! ihr Ohr. Steh, Knabe! — rief es — oder mein Bolzen soll Dich ereilen!

Verweilt, ich bitte Euch, Wohlgemuth! — bat die zitternde Margarethe und hielt ihn fest — Keine Thorheit, die Ihr mit dem Leben bezahlen müßtet.

Was ist Euer Begehr? — fragte jetzt Philipp die Nacheilenden — Wißt, daß wir von der Ebernburg sind und unter Franz von Sickingens Schutze stehen.

Das wissen wir! — entgegnete der eine, welcher der Führer zu seyn schien — Kehrt nur nach der Burg zurück, junger Fant, und was hier vorgeht, kümme Euch nicht. Berichtet es dem Ritter von der Ebernburg, wenn er heimkehrt, und er wird es uns vielleicht noch Dank wissen. Nun geht!

Philipp faßte Margarethens Hand, die sich zu folgen anschickte. — Mit nichten, Dame, — begann der Führer von neuem — Ihr folgt uns!

Wohin? fragte sie muthig.

Werdet es schon erfahren! Doch schnell! die Zeit ist kurz!

Wer es wagt! rief Philipp zornerglüh.

Schwingt nur Eure Laute, junger Herr und zerschmettert sie auf unsern Eisenhauben, wir spotten Eurer und thun Euch kein Leid. — Dann wendete er sich rasch zu Margarethen: Wollt Ihr uns freiwillig folgen, oder muß mein starker Arm Euch hinunter tragen?

Freiwillig folge ich Euch nicht, — erwiderte Margarethe — aber da Widerstand unnütz ist, so werde ich Euch auch wider Willen folgen. Eilt auf die Burg, — raunte sie Philipp zu — hier hilft keine Gewalt, vielleicht ist dort Rettung! Sie folgte den Bewaffneten, und Philipp eilte, gleich einem flüchtigen Rehe, der Burg zu.

Hier kam bei der Nachricht von Margarethens Raube alles in Bewegung, Reifige saßen auf, die Räuber zu verfolgen, als sie aber an das andere Ufer der Nahe kamen, konnten sie in der Dunkelheit keine Spur mehr finden, jedoch berichtete ein ihnen beegnender Landmann, daß ein Haufen Reifiger in der Farbe von Trier und Pfalz, eine verschleierte Dame in der Mitte, ihm begegnet, der Haufen habe sich dann getheilt und sey auf den Straßen nach Brezenheim, Sponheim und Kirn gezogen; bei welchem Haufen die Dame sich befunden, könne er ihnen nicht berichten.

Der Burgvoigt schickte auf allen drei Wegen den Flüchtigen nach, aber bald war die Spur ganz verloren und man kehrte am zweiten Tage unverrichteter Sache zurück.

Durch diese Begebenheit waren alle Gemüther auf der Ebernburg in die traurigste Stimmung versetzt; nur der alte Redinger blieb ruhig und war fast heiterer als zuvor. Ottilien entfuhr keine Klage, nur zuweilen entschlüpfte ihr der Ausruf: Mein armer Bruder! Ursula hingegen konnte ihren Schmerz nicht bergen, laut äußerte sie ihn unter Thränen und ihre Unruhe um Margarethens Schicksal war grenzenlos. Nicht Tag, nicht Nacht hatte sie Ruhe, jeden Abend eilte sie nach der Felsgrotte am Ufer der Nahe, es schien, als müsse sie hier Margarethens Rückkehr gewiß seyn — aber sie kam nicht, alle heimlich ausgeschieden Boten kehrten ohne Trost wieder.

Der Sänger war am tiefsten ergriffen. Daß er, zu ihrem Schutze gegenwärtig, nicht für sie sein Leben hingegeben, daß er sie vor seinem Angesichte gewalt-

sam fortführen lassen, ohne nur die Kräfte seiner Faust zu gebrauchen, das konnte er sich nicht vergeben, und wenn auch die Vernunft ihm sagte, daß bloß seine schnelle Rückkehr auf die Ebernburg eine Möglichkeit der Rettung hatte herbeiführen können, so hielt er es nun, da sie nicht gerettet war, für schimpflich, geflohen zu seyn.

Auch der an den Ritter geschickte Eilbote kehrte nicht wieder zurück, und mit schmerzlich banger Erwartung sah man seiner, sah man Georgs Ankunft entgegen. Endlich verkündete eines Nachmittags der Thurmwart die Ankunft des Burgherrn, aber noch hatte er sich getäuscht; es war nur Georg mit einem Theile der Begleitung und Herr Balthasar Elör, die beide dem Ritter vorausgeeilt waren.

Mit verstörtem Gesichte sprengte Georg auf den Schloßhof, mit kummervollem folgte ihm der Geheimschreiber. Ottilie eilte ihrem Bruder entgegen, der sie schweigend an sein Herz drückte, dann stürmte er auf Philipp Wohlgemuth. Hattest Du ein Schwert an Deiner Seite, Sänger, als die Bewaffneten Dich überfielen? fragte er heftig.

Nicht Schwert, nicht Dolch. In meiner schnellen Flucht allein lag noch Hoffnung, aber doch stehe ich beschämt vor Euch, Herr Sickingen.

Georg reichte ihm rasch die Hand. Ich hätte zwar anders gehandelt, aber weniger klug! Tröste Dich, Philipp! — Dann warf er einen durchdringenden Blick auf die weinende Ursula und hörte mit männlicher Ruhe die nähern Umstände der Begebenheit an. Als er hierauf zufällig den Weg nach des alten Redingers Kammer nahm, ihn zu begrüßen, vielleicht auch noch Mehreres von ihm zu erfahren, trat dieser eben heraus, Georg begrüßte ihn, und Redinger sagte mit zuversichtlichem Tone: Georg, sorgt nicht für Margarethe, ihr geht es wohl!

Woher könnt Ihr dieß wissen? fuhr Georg hastig auf.

Gott schützt seine Engel! sprach der Alte und schritt langsam durch die Halle.

Dieß und die Worte des Führers: Berichtet dem Ritter von der Ebernburg, was Ihr gesehen, er wird es uns vielleicht noch Dank wissen! erweckten in Georgs Seele einen trüben Gedanken — aber — Nein, nein! — rief er — das ist unmöglich! und so stürzte er fort.

Defolampadius begegnete ihm. Georg! — redete er ihn an — ich höre, Euer Schmerz ist männlich, das muß ich ehren; es ziemt dem Christen, die

Schickungen des Himmels zu tragen, und Ihr tragt sie als Mann! Mir erscheint die Begebenheit als eine Fügung Gottes, das zu zerreißen, was nicht verbunden seyn konnte — es zu zerreißen zu Beider Heil.

Ist denn jeder Trost Eurer Religion so kalt, so herzzerreißend als dieser? — sagte Georg mit Heftigkeit — Liegt denn in Gottes Allmacht nur das Schwert, den Knoten zu zerhauen, nicht in seiner Vaterhand die Macht, ihn sanft zu lösen? — Ist Euch mein, ist Euch Margarethens Schicksal so gleichgültig, daß ein kaltes: Es kam von oben! Euch unbekümmert läßt?

Junger Mann! — nahm der Geistliche das Wort — Die Wege der Vorsehung sind wunderbar, nur der eitle Thor wagt sie zu ergründen, darum füge ich mich stets mit Demuth in den Willen des Herrn. Wenn Ihr aber glaubt, mein Herz bliebe gleichgültig bei Margarethens Geschick, so irrt Ihr. Euch — ich muß es gestehen — habe ich nicht bedauert, Trennung von ihr ist Wohlthat für Euch; denn wenn Ihr auch zu edel seyd, um die Tugend dieses Engels zu morden, so seyd Ihr doch der Mörder ihres Glückes, und wäret Ihr so Christ als Ritter gewesen, Ihr hättet sie gestohlen, statt mit Blick und Wort dem Mädchen die Ruhe unwiederbringlich zu rauben. Aber für sie zittere ich — sie ist vielleicht der Verzweiflung zum Raube. Sey Gott ihr gnädig!

Starr sah Georg bei diesen Worten vor sich hin, das Schreckliche trat lebendig vor ihn; ohne etwas zu erwiedern, grüßte er mit wehmüthigem Lächeln den Geistlichen. Betet für sie — sagte er im Weggehen — auch ich will beten.

Als sein Weg ihn in die lange Waffenhalle führte, wo er so manchmal mit freudig klopfendem Herzen, mit aufstrebendem Geiste unter seinen Ahnen gewandelt, schritt er hindurch, ohne nach ihnen aufzublicken. Euch habe ich sie geopfert! — rief er finster — Was bietet Ihr mir zum Ersatz?

Noch dies sprechend, hörte er den Thurmwart die Ankunft des Vaters verkünden. Er eilte fort, doch plötzlich hielt er an, stand starr nachdenkend zur Erde blickend, als er des Vaters Tritte hörte; die Thür öffnete sich, Franz von Sickingen trat ein — Georg stürzte ihm entgegen. Vater! — rief er, hastig seine Hand fassend — Ihr wußtet von Margarethens gewaltsamen Raube?

Knabe! rief Sickingen, ihm die Hand entreisßend, und sein zornerglühtes Auge sah zermalmend auf ihn, dann wandte er ihm den Rücken und ging.

Vater! rief ihm Georg nach. — Der Ritter stand. — Ein zerrissenes Gemüth, wie das meine, wird argwöhnisch.

Doch muß es nie einem edlen Manne das Schlechteste, nie dem Vater das Lieblose zutrauen, sagte Sickingen ernst.

Verzeiht, mein Vater! rief Georg, an seine Brust sinkend.

Deinem Schmerze will ich verzeihen, denn Du bist noch nicht sein Herr. Aber nun geh' und laß mich allein!

Georg ging. Sickingen eilte nach dem kleinen Gemache Moritz Redingers, der ihn zu sich hatte einladen lassen. Dort mußte Wichtiges vorgegangen seyn, denn als Sickingen den Alten verließ, schloß er sich mit seinem Geheimschreiber ein, der noch am späten Abend die Ebernburg verließ.

(Fortsetzung folgt.)

### Parabel.

Im blumenreichen Thale wandelte die Jungfrau, pflückte die schönsten von Florens Kindern, hielt den Strauß behutsam in der zarten Hand und freuete sich über den bunten Schmelz der Farben, über die blinkenden Thautropfen in den halbverschlossenen Kelchen, die das entfliehende Leben der Garten noch erfrischend verlängerten.

An ihrem Busen sollten sie prangen, und sie schüttelte die feuchten Tropfen ab, die wie Thränen herabfallend im hohen Grase verschwanden; — aber die Blumen neigten die Häupter und welkten sichtlich dahin.

Da nabete Selmar, der Liebende, doch ungeliebte Jüngling; ihm klagte die Jungfrau das frühe Welken der Lieblinge.

„Warum beraubtest Du sie des erfrischenden Thaues, der noch ihr Daseyn fristete? — sagte er wehmüthig — Wie die Blume, so ist der Mensch: nimm dem Unglücklichen die süße Labung der Thränen und er neigt welkend sein Haupt! — Wohl ihm, setzte er leise hinzu: wenn er am liebenden Herzen sein Leben verhauchen darf!“

E. Richter.

Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Correspondenz-Nachrichten.

Aus Augsburg.

[Beschluß.]

Religion und religiöser Glaube ist Sache des Herzens und zu heilig, um je mit dem wissenschaftlichen Unterrichte vermischt zu werden. Hätte man daher den religiösen Unterricht nach der Verschiedenheit der Confession von dem wissenschaftlichen gänzlich getrennt, ihn unter die unmittelbare Aufsicht der einschlägigen Behörden gestellt, und statt die jährlichen wissenschaftlichen Gymnasial-Prüfungen auf eine ungeeignete und undelicate Weise in einem und dem nämlichen Locale mit den religiösen zu vereinigen, letztere öffentlich in einem schicklichen Orte unter der Leitung des hierzu besonders bestimmten Religionslehrers gehalten, so würde es dieser, die bürgerliche Eintracht störenden Schulentrennung nicht bedürfen. Dadurch hätte man jedem religiösen Glauben die ihm gebührende Achtung verschafft, und durch strenge Rüge jeder feindseltigen Aeußerung in abweichenden Glaubenssätzen von Seite der Lehrer, auch jede Klage über Indifferentismus und religiösen Kältsinn niedergeschlagen. Es hat sich aber auch hier die durch die alltägliche Erfahrung erprobte Wahrheit neuerdings bestätigt, daß dasjenige, was eine Leidenschaft erlaubt, eine andere wieder zerstört.

Einige im Jahr 1806 bei Aufhebung der hiesigen Klöster gegen die Mitglieder derselben von katholischen Beamten verübten harten Eigenmächtigkeiten und die daraus erfolgte Amalgamation der Gymnasien beider Confessionen, hat wahrscheinlich den ersten Brennstoff in die entzündbaren Gemüther einiger katholischer Bürger von Gewicht geworfen, der bei dieser Gelegenheit noch mehr gereizt, durch einige zu einer gütlichen Ausgleichung unbeugsame Protestanten zu dieser Flamme angefacht wurde.

Indessen ist es für den ruhigen, denkenden Beobachter höchst traurig, wenn er wirklich befürchten muß, daß bei den anerkannten Fortschritten unsers Jahrhunderts unsere Bildung noch nicht so weit gekommen seyn soll, daß wir jede religiöse Ueberzeugung in dem rechtlichen Manne ehren, aber doch gemeinsam mit ihm für die Beförderung alles Guten und Schönen wirken können. Ist nicht das Reich des Wissens das ehrwürdige Pantheon, das alle Edlen von jeder Confession in sich aufnimmt, und von wo aus der höhere Aufschwung nach Abstreifung der rostigen Bande engherziger Vorurtheile in steter Achtung jedes religiösen Grundsatzes beginnt, und uns bis zu jenem fernen energischen Lichtstrahle trägt, an dem sich die geisteskranken Ansichten unseres frostigen Lebens in der Erkenntniß jenes allgemeinen höheren Zweckes, dem wir alle dienen, freudig erwärmen? — Soll es in unsern Tagen noch solcher gewaltsamen Mittel bedürfen, das wahrhaft gemeinsame Gute zu befördern, und kann dasselbe je auf eine solche Art erreicht werden? Spricht nicht die Stimme der Vernunft, die tägliche Erfahrung, selbst die christliche Lehre dagegen, die uns nur Beträglichkeit und Schonung, und gemeinsames Wirken für die Erreichung jedes edlen höhern Zweckes lehrt? —

Aus St. Petersburg.

Im November 1827.

Endlich habe ich ein lucidum intervallum in meinem Thun und Treiben gefunden, um Ihnen ein äußeres Zeichen von meinem Daseyn mittheilen zu können. Wie ich mich seit sechs Monden, der Entfernung aus der lieben Heimath, hier befinde? wohl, Gott sey Dank! Der Mensch gewöhnt sich und fügt sich in Alles. Sie sollten nur den steifen Landsmann in französischer Gelenkigkeit hier sehen, und sie würden ihn nicht wieder erkennen. Um 8 Uhr morgens, es mag Tag oder Nacht seyn, aus den Federn, d. h. von den Matrasen, denn Federbetten kennt man hier nicht, nun wird Toilette gemacht. Dabei finden sich Visiten ein. Diese werden mit der Toilette abgefertigt, um spätestens 9 Uhr wieder Visite, selbst zu machen. Nun werden ein Duzend Antichambres durchstrichen, denn solche Aufmerksamkeit lieben die großen Herren oft mehr als Talent, Fleiß und Tugend. Drum aufgepaßt! Lächeln Sie nicht; denn treffe ich einen meiner hohen Gönner bei solchen Visiten in bon humeur, so ist mein Glück gemacht. Bis dahin bin ich leider gezwungen, gegen meine Natur und Grundsätze zu sündigen, und Bücklinge zu machen, in dem geschäftigen Rüstgange mein Geld zu verzehren. Zwischen 3 und 4 Uhr findet man die vornehmen Herren und Damen auf den Boulevards, in dem besten Stadtheile, der Perspektive, lustwandeln, hier wird wiederum Jagd gemacht nach huldvollen Blicken. Dann geht es wieder zur Toilette, und um 5 auch 6 und 7 Uhr zum Mittagisch. Hier werden alltägliche Dinge abgehandelt, gelacht, geschert, und — medirt. Nach Tische, wenn nicht die Theater besucht werden, spielt man Karten, tanzt und vertändelt die liebe Zeit, bis man sich um 3 oder 4 Uhr wieder zur Abfütterung setzt. Nach aufgehobener Tafel wünscht man sich gute Nacht, oder auch nicht, und schleicht von dannen. Versteht sich, den Domestiken gibt man nicht alle Tage ein Trinkgeld, um stets offene Thüren und die Herrschaft zu Hause zu finden. — Nicht wahr, der Spaß läßt sich, wenn man jung ist, wohl mitmachen, denn für die Jugend, besonders für die hübsche, ist er verlockend, findet sich Geschmack und Bildung bei ihr ein. Wenn er sich bei mir nur nicht in die Länge zieht, wie mir alte ehrbare Lungerer und Pflastertreter versichert wollen. Versprechen und vertragen, ist eine Todes- oder Liebessünde der hiesigen Bewohner, groß und klein. Nun, ich will mich selbst trösten und hoffen, daß ich eine Ausnahme mache und daß mir bald ein Gönner Wort hält. Warum? weil ich bemerke, daß sich mein Geduldsfaden immer dünner spinnt und mein Beutel immer lockerer wird. Es ist ein theueres Pflaster hier. Eine kleine Wohnung in einer Hauptstraße kostet 2000 Rubel B. A., Bedienter 600 Rub. B. A., Equipage und Kutscher, nur 2 Pferde, 4 — 5000 Rub. B. A. Am Table d'hôte ist ein Dukaten eine kleine Ausgabe. Nun rechnen Sie Kleider, Wäsche und die übrigen Ausgaben hinzu. Eine fette Stelle muß diese Ausgaben wieder einbringen, meinen die hiesigen Edelleute, die aus dem Innern herbeiziehen in gleicher Absicht, sich verzehren und Schulden machen. — Auf das letzte Kapitel will ich's nicht ankommen lassen. — (Fortsetzung folgt.)